

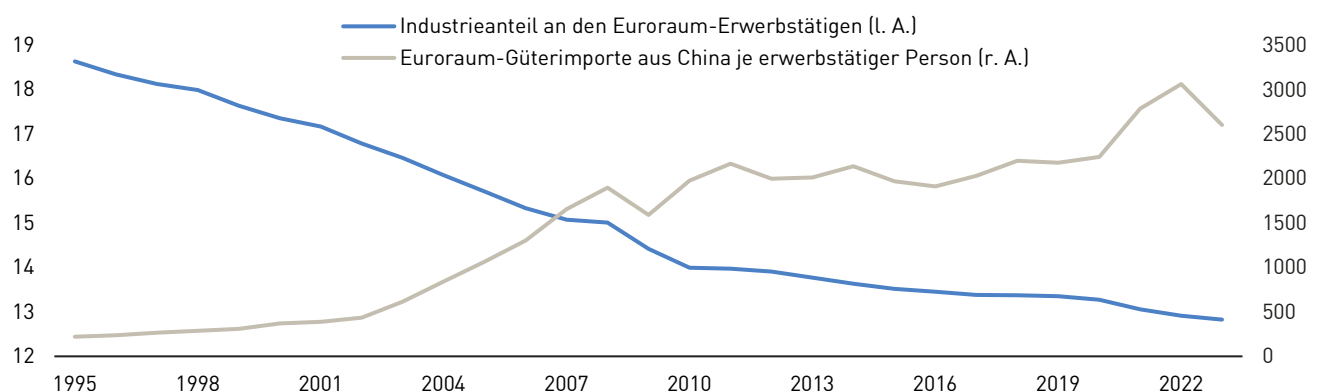
Chart of the Week

Wettbewerbsdruck aus China trifft den Arbeitsmarkt im Euroraum

China hat sich in den letzten Jahrzehnten von einem Zulieferer preisgünstiger Niedrigtechnologiewaren zu einem ernststen Konkurrenten bei höherwertigen Technologiegütern – etwa bei Fahrzeugen und Spezialmaschinen – entwickelt. Der chinesische Anteil an den Warenimporten des Euroraums stieg von 6,4 % im Jahr 2002 auf 15,6 % im Jahr 2024. Die EZB zeigt in einer aktuellen Analyse, dass sich die Importdurchdringung nicht nur auf die Absatz- und Exportpotenziale der europäischen Industrie, sondern auch auf die Beschäftigungsentwicklung im Euroraum auswirkt. In jenen Sektoren, die besonders stark von der chinesischen Konkurrenz betroffen sind – also solchen mit einem erheblichen Anstieg der Importe aus China – waren im Jahr 2024 rund 29 Millionen Arbeitskräfte beschäftigt, was etwa 27 % der Gesamtbeschäftigung im Euroraum entspricht. Rechnet man die Importe auf die Zahl der Erwerbstätigen um, so haben sich diese zwischen 1995 und 2023 vervielfacht. Gleichzeitig sinkt die Zahl der Erwerbstätigen in der Herstellung von Waren im Euroraum: 1995 war fast jede:r fünfte Erwerbstätige in der Herstellung von Waren beschäftigt, 2024 nur mehr jede:r Achte.

Industrieanteil an der Euroraum-Beschäftigung im Jahr 2024 auf 13 % gesunken

Anteil des Sektors Herstellung von Waren an den Euroraum-Erwerbstätigen in %, Euroraum-Güterimporte aus China in Tsd. € je erwerbstätiger Person im Euroraum



Quelle: EZB, Eurostat, Trade Data Monitor.

Chinas wachsende Bedeutung in höherwertigen Technologiesegmenten entwickelt sich zu einer zunehmenden Herausforderung für europäische Unternehmen. Beschäftigungsintensive Branchen, wie die Fahrzeugproduktion und die chemische Industrie, sind derzeit besonders stark vom steigenden Wettbewerbsdruck durch chinesische Importe betroffen. Durch die US-Zollpolitik könnten chinesische Exporte zunehmend nach Europa umgelenkt werden, was die Konkurrenzsituation für europäische Produzenten weiter verschärfen würde. Chinas Exportstärke beruht im Wesentlichen auf industriepolitisch geschaffenen Überkapazitäten, die durch massive Subventionen ermöglicht werden. Welche negative Folgen solche Marktverzerrungen für ausländische Arbeitsmärkte haben können, zeigt das Beispiel der USA in den frühen 2000er Jahren: Im Zuge des sogenannten ersten China-Schocks kam es dort zu erheblichen Verlusten gut bezahlter Industriearbeitsplätze, begleitet von steigender Arbeitslosigkeit und dauerhaften Lohneinbußen.

FAZIT: Die industriepolitisch erwirkte Wettbewerbsstärke Chinas übt einen zunehmenden Druck auf die Arbeitsmärkte in Europa aus. Eine ge- und entschlossene EU-Handelspolitik ist das Gebot der Stunde. Neben dem wichtigen Signal an alle anderen Handelspartner, dass Europa auch künftig ein verlässlicher Partner für freien und fairen Handel bleiben wird, gilt es deshalb auch, sich seiner handelspolitischen Defensivkapazitäten bewusst zu sein, um sich vor den negativen Auswirkungen protektionistischer Maßnahmen anderer Akteure zu schützen.



Weitere
Publikationen
finden Sie auf
unserer Website!

Medieninhaber/Herausgeber:
Wirtschaftskammer Österreich
Abteilung für Wirtschaftspolitik
Wiedner Hauptstraße 63, 1045 Wien
wp@wko.at, wko.at/wp, Tel: +43 5 90 900 | 4401

Abteilungsleitung:
MMag. Claudia Huber

Chefredaktion:
Thomas Eibl

Autor/Ansprechpartner:
Dr. Julia Borrmann
julia.borrmann@wko.at
Tel: +43 5 90 900 | 4280
2. September 2025